

# Verheilte Wunden – waches Erinnern

Heute vor 50 Jahren fielen Bomben auf Hoyerswerda – 21 Menschen starben

**A**pril 1945. Sowjetische Armeen stehen tief im Osten Deutschlands. An Oder und Neiße sammeln sie Kraft für die Abschlußoffensive. Als die letzte große Operation des Krieges in Europa, der Kampf um Berlin, beginnt, wird die Lausitz zum Schlachtfeld. Obwohl der Krieg für das Hitlerregime längst verloren ist, mobilisiert es die letzten Reserven, treibt sprichwörtlich „5 Minuten nach 12“ Hunderttausende Soldaten, Zivilisten, sogar Kinder, in den sinnlosen Tod. Mit millionenfachem

## SERIE VOR 50 JAHREN

*Leid schlägt der furchtbarste aller Kriege auf das deutsche Volk zurück. Die RUNDSCHAU-Serie erinnert an die Zeit des Schreckens in der Lausitz, kurz bevor der Zweite Weltkrieg beendet war.*

Von WOLFGANG SWAT

Es ist schon so lange her, und doch sehe ich es noch genau vor mir: das von Bomben und Brand gezeichnete Haus an der Ecke Bädegasse/Kirchstraße, vis-a-vis vom Markt. Jede Woche, in der Nacht zum Sonnabend, ging Vater in sein Haus, half dem Bäcker bei der Arbeit, brachte frühmorgens, zur Freude von uns Kindern, frische Semmeln nach Hause.

### Festung Hoyerswerda

Es gab viele solcher Häuser in Hoyerswerda, in die der Krieg schwere Wunden gerissen hatte. Mitte der 50er Jahre, zu Vaters Bäckerzeiten, waren die wenigsten davon schon vernarbt. Die ostsächsische Stadt sollte noch lange an diesem Krieg leiden, in dessen letzten Stunden das Führerhauptquartier noch am 12. April 1945 der Kreisleitung der NSDAP in Hoyerswerda befohlen hatte, die Städte der Region bis zum Äußersten zu verteidigen.

Dem Befehl entsprechend wurde die Stadt Hoyerswerda zur Festung erklärt. Doch eben jene NSDAP-Kreisleitung, die so gehorsam handelte, verlies am 17. April 1945, einen Tag vor dem Granatwerferbeschuß und der Bombardierung Hoyerswerdas die Stadt.

Bei der Aufarbeitung der dramatischen Ereignisse von damals fanden Ingrid Wirth und Elke Roschmann, Mitarbeiterinnen beim Archiv und im Museum der Stadt zahlreiche Details, u. a. auch einen Brief vom Juli 1945. Darin berichtet eine Zeitzeugin: „Am Mittwoch früh, 18. 04. 1945, hörten wir das Schießen schon. Allzulaut aber noch nicht. Es hieß, die Russen sollten 12 km vor Hoyerswerda sein. Aber was genau wusste niemand. Direkt ernsthaft hat auch niemand ans Flüchten gedacht. Die ganze Lage war zu unübersichtlich, aber den ganzen Vormittag brummte es so komisch in der Luft. Das waren schon feindliche Flieger. Manchmal knatterte es, das war dann Bordwaffenbeschuß auf das Militär

in der Umgehungsstraße. In Zeisig brannten zwei Häuser durch Fliegerbeschuß. So um 16.15 Uhr kamen zwei Jungen in unser Büro und erzählten, daß auf der Brücke zum Markt ein Panzer steht und brennt. Ich wollte gerade etwas antworten, da ging ein Krachen los, was fürchterlich war. Ich wußte gleich, das sind die Bomben und hab' mich über die Jungen geschmissen und dem Jüngsten dabei im Arm gehalten. Um uns flog Dreck und Scherben. . . Da war es aber auch schon wieder ruhig. Wir wagten uns aber nicht, zu rühren, da kam Mutti: Schnell in den Keller, die kommen noch mal. Da hörte man die Flieger auch schon summen. Der Keller war voller Menschen, denn auch von der Straße waren viele reingelaufen. Als wir wieder rauf kamen, lag oben alles voll Splitter, Scherben und Sand. Fast alle Fenster waren kaputt, die Schüssler und Türfüllungen rausgerissen. . .“

An diesem Tag starben in Hoyerswerda 21 Menschen.

Volkssturmlaute setzten die Bombenopfer in einem Gemeinschaftsgrab bei. Im September 1945 erhielten sie ein Gedenkkreuz mit der Aufschrift: „Hier ruhen 21 bei dem Bombenangriff am 18. 04. 1945 ums Leben gekommene Einwohner und Flüchtlinge der Stadt Hoyerswerda.“

### Viele sinnlose Opfer

Die 58. Gardeschützen-Division der Roten Armee drang am 19. April entlang der Straße Spremberg-Hoyerswerda vor, kreiste die Stadt vom Westen, Norden und Nordosten ein. Heftiger Widerstand aus der Stadt, die nach dem Willen des Führers eine Festung sein sollte, wurde durch Bombardements und Artilleriebeschuß gebrochen. Der Krieg forderte weitere sinnlose Opfer. In den frühen Morgenstunden des 20. April marschierten Truppen der 1. Ukrainischen Front und der 2. Polnischen Armee in Hoyerswerda und weiteren Orten ein.

Hoyerswerdas Einwohner

und zahlreiche Flüchtlinge waren zu diesem Zeitpunkt weitestgehend evakuiert, befanden sich auf Flüchtlings-treck. Noch am 4. Mai 1945 waren wohl nicht viel mehr als 200 Einwohner in der Stadt. Doch schon neun Tage später registrierten die Behörden bereits 2000 mehr, die daran gingen, die Kriegswunden ihrer Stadt zu heilen. Von 887 Gebäuden, so fanden Ingrid Wirth und Elke Roschmann aus einem Berg von Akten heraus, waren 333 beschäftigt, davon 111 schwer oder vollständig. Es blieben nur 17 von 50 Geschäften erhalten. Von den 10 Bäckern und 17 Fleischern konnten nur zwei sofort die Versorgung der Bevölkerung übernehmen. Auch aus der Ruinen-Bäckerei, in der Vater nachts half, stiegen wieder Backdüfte auf.

Die Wunden von vor 50 Jahren sind inzwischen geschlossen. Was bleiben soll und muß sind die Erinnerungen an jene Tage. Wachgehalten werden sie u. a. im Museum der Stadt.



Schwer zerstört wurde in den Apriltagen des Jahres 1945 die Kirchstraße in Hoyerswerda.

(Repro: N. Kelpert)

# „Überall Splitter und Scherben“

Teil 1 der LR-Serie: Vor 50 Jahren begann die Beschießung der Stadt Hoyerswerda

HOYERSWERDA. Heute vor 50 Jahren erreichte die Kriegsfahrt den Raum Hoyerswerda. Menschen, die bis dahin nur bang auf Berichte von den Geschehnissen im Osten gelauscht hatten, befanden sich plötzlich mitten im umkämpften Gebiet. Von diesen letzten schicksalhaften Kriegstagen und dem Wiederaufbau im heutigen Kreisgebiet Hoyerswerda berichtet unsere historische Serie, die zwei Mitarbeiterinnen des Hoyerswerdaer Museums für LK verfaßten:

In den ersten beiden Kriegsjahren verlief das Leben in Hoyerswerda zwar mit Einschränkungen, aber zum großen Teil ruhig. Das änderte sich ab Mitte 1941, immer öfter mußte Fliegeralarm ausgelöst werden. Bis März 1942 heulten die Sirenen in der Stadt 41 Mal.

Im Frühjahr 1944 häuften sich die Luftangriffe, Ziele waren meist die umliegenden Industriestandorte, u. a. das Lautawerk, aber vielfach auch Wohngebiete. So mußte die Freiwillige Feuerwehr am 8. Mai 1944 zur Brandbekämpfung nach einem Fliegerangriff auf Hoyerswerda ausrücken. Die durch den Fronteinsatz stark dezimierte und durch ständigen Alarm stark beanspruchte Feuerwehr mußte durch eine Notdienstverpflichtung ab Juli 1944 durch Frauen verstärkt werden.

Das Näherrücken der Front zeigten auch die im September 1944 beginnenden Vorbereitungen zur Aufnahme von Evakuierten und Umsiedlern (u. a. aus Siebenbürgen). In 44 Orten des Kreises wurden Behelfsheime gebaut und Massenunterkünfte vorbereitet.

## Die ersten Flüchtlinge

Anfang Oktober kamen die ersten Flüchtlinge auf dem Bahnhof Hoyerswerda an. Sie fanden Aufnahme in den mit Strohsäcken ausgelegten Sälen der Gasthäuser der umliegenden Gemeinden Zeißig, Maukendorf, Brandhofen (Spohla), Bergen, Neustadt und Burg. Die am Bahnhof Groß Särchen Ankommenen wurden im

Saal der Gaststätte „Weintraube“ untergebracht. In Hoyerswerda erfolgte die Unterbringung im Saal des Schützenhauses, im „Goldenen Löwen“ und in der Turnhalle. Außerdem wurden über 1 000 Flüchtlinge in Privatquartieren aufgenommen. Am 15. Oktober 1944 befanden sich im Kreis 6 935 Evakuierte, 1 294 Umsiedler und 347 Industrieverlagerte.

## RUNDSCHAU-Serie: Vom Kriegsende und vom Neubeginn im Raum Hoyerswerda

Die Schulen waren am 22. Januar 1945 vorerst geschlossen worden. Im Februar befand sich in der Lessing-Oberschule das Feldlazarett 551 und die Knabenschule war durch die Wehrmacht belegt. Zwei Fleischermeister mußten ihre Schlachträume und ein Bäcker seine Backstube zur Versorgung der Fallschirmpanzerdivision „Hermann Göring“ und der 21. Panzerdivision zur Verfügung stellen.

Am 15. März erfolgte auf Anordnung der Kreisleitung der NSDAP und des Landratsamtes der Aufruf zum örtlichen Notdiensteinsatz. Die arbeitsfähigen Bürger der Stadt sollten sich am 16. März um 7 Uhr vor dem Schützenhaus zu Schanzarbeiten einfinden, Schaufel, Hacke oder Spaten waren mitzubringen.

15 Panzersperren wurden in und um Hoyerswerda errichtet, u. a. auch in Bröthen auf der Dorfstraße in Höhe des Gehöfts Nr. 10, beim Ziegeleiwerk I, an der Fernstraße 97 und an der Dresdener Straße. Dazu kamen zwei große Panzergräben am Bahnhofsvorplatz und am Neumarkt. Schützengräben entstanden in der Nähe des Friedhofes an der Bautzener Straße und im Ostteil des Waldes an der Bahnstrecke Hoyerswerda-Schwarzkolm. Schanzarbeiten und Stellungsbau setzten sich bis zum 17. April fort.

Am 12. April war folgender Befehl aus dem Führerhauptquartier nach Hoyerswerda gekommen:

„Die Städte liegen an wichtigen Verkehrsknotenpunkten. Sie müssen daher bis zum äußersten verteidigt und gehalten werden, ohne jede Rücksicht auf Versprechungen oder Drohungen, die durch Parlamentarier oder feindliche Rundfunksendungen überbracht werden.“

Aufgrund dieses Befehls wurde Hoyerswerda zur Festung erklärt und alles zur Verteidigung vorbereitet. Die SS legte in Uhyst und am Ostrand von Hoyerswerda Minenfelder an und bereitete die Brücken zur Sprengung vor. In Hoyerswerda, Bernsdorf, Knappenrode, Lauta, Laubusch, Uhyst und Groß Särchen wurden Volkssturm-Einheiten aufgestellt.

## Keller voller Menschen

Die Kampfhandlungen rückten immer näher und in den Morgenstunden des 18. April begann die Beschießung der Stadt durch russische Panzer. Von diesem Tag berichtet eine Zeitzeugin in einem Brief vom Juli 1945 folgendes:

„Am Mittwoch früh, 18. April 1945, hörten wir das Schießen schon. Allzulaut aber noch nicht. Es hieß, die Russen sollten zwölf Kilometer vor Hoyerswerda sein. Aber was genau wußte niemand. Direkt ernsthaft hat auch niemand ans Flüchten gedacht. Die ganze Lage war zu unübersichtlich, aber den ganzen Vormittag brummte es so komisch in der Luft. Das waren schon feindliche Flieger. Manchmal knatterte es, das war dann Bordwaffenbeschuß auf das Militär in der Umgebungsstraße. In Zeißig brannten zwei Häuser durch Fliegerbeschuß.“

So um 16.15 Uhr kamen zwei kleine Jungen in unser Büro und erzählten, daß auf der Brücke zum Markt ein Panzer steht und brennt. Ich wollte gerade etwas antworten, da ging ein Krachen los, was fürchterlich war. Ich wuß-

te gleich, das sind die Bomben und hab' mich über die beiden Jungen geschmissen und den Jüngsten dabei im Arm gehalten. Um uns flogen Dreck und Scherben. Da war es aber auch schon wieder ruhig. Wir wagten uns nicht zu rühren, da kam Mutti: „Schnell in den Keller, die kommen noch mal!“

Der Keller war voller Menschen, denn auch von der Straße waren viele hereingelaufen. Als wir wieder rauf kamen, lag oben alles voller Splitter, Scherben und Sand. Fast alle Fenster waren kaputt, die Schlösser und Türfüllungen rausgerissen, alles war durcheinander. Die Bomben waren so im Halbkreis um unser Haus gefallen. Bei Bäcker Richter, Elsterstraße, bei Thomas und Leißnig, Kirchstraße, bei Pastor Schäfer, Kirchplatz, in der Kreishausstraße und Kreuzung Kaspers-Ecke, Kreuzkirche und Martak sind die Bomben gefallen. Auf der Bleiche sind auch einige Trichter.“

An diesem Tag starben in Hoyerswerda 21 Menschen, darunter allein sieben Personen, auch Kinder, im Haus Kreishausstraße 8. Wenige Stunden nach diesem schweren Angriff wurde die Stadt geräumt. Die Leichen der Bombenopfer wurden von Volkssturmmännern in einem Gemeinschaftsgrab beigesetzt, das im September 1945 ein Gedenkkreuz erhielt.

## Zum Schluß: Sprengungen

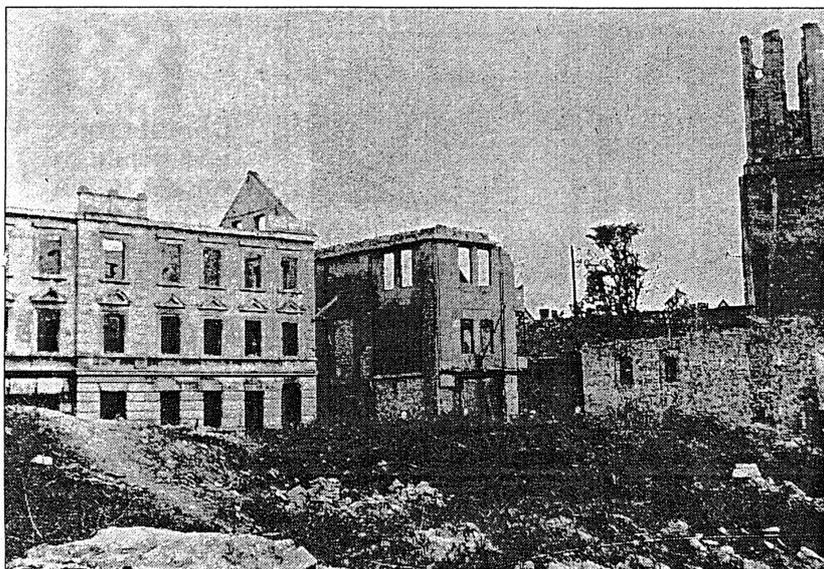
Nachdem die Mehrzahl der Einwohner am 18. und 19. April aus der Stadt geflüchtet war, wurden durch Kampfhandlungen, Brände und Sprengungen noch viele weitere Gebäude vernichtet und zerstört. Besonders in der Grünstraße, Rosenstraße und Spremberger Straße waren durch Panzer- und Granatbeschuß 31 Gebäude ausgebrannt, zerschossen oder eingefahren. In der Senftenberger Straße wurden durch die Brückensprengung zwei Häuser (Nr. 8 und 16) völlig zerstört und drei schwer beschädigt.

Die 58. Gardeschützen-Division der Roten Armee drang am 19. April entlang der Straße Spremberg-Hoyerswerda vor und kam über Bergen nach Hoyerswerda. Sie umschloß die Stadt vom Westen, Norden und Nordosten. Trotz dieser Einkreisung wurde noch heftiger Widerstand geleistet, der durch Bombardements, Artillerie und Flugzeuge gebrochen werden sollte.

In den frühen Morgenstunden des 20. April marschierten Truppen der 1. Ukrainischen Front und der 2. Polnischen Armee in Hoyerswerda, Bröthen, Nardt, Neuwiese, Seidewinkel und Bernsdorf ein. SS und Wehrmacht entwichen in südlicher Richtung. Die letzten Kampfhandlungen in unserem Kreis, im Raum Uhyst/Mönau, gingen noch bis zum 28. April.

Ingrid Wirth

In unserer morgigen Ausgabe lesen Sie über Evakuierung und Flucht der Bevölkerung.



Die Kirchstraße (rechts im Bild die Kirche) wurde durch Bomben stark zerstört.

(Repro: Kelpert)

# Als die Stadt noch dreißig Einwohner hatte

RUNDSCHAU-Serie, Teil 2: Mit Handwagen und Feuerwehr – von der langen Odyssee der Flüchtlingstrecks

**HOYERSWERDA.** Vor 50 Jahren erreichte die Kriegsfrente den Raum Hoyerswerda. Menschen, die bis dahin nur bang auf die Berichte aus dem Osten gelauscht hatten, befanden sich plötzlich mitten im umkämpften Gebiet. Von diesen letzten schicksalhaften Kriegstagen und dem Wiederaufbau im heutigen Kreisgebiet Hoyerswerda berichtet unsere historische Serie, die zwei Mitarbeiterinnen des Hoyerswerdaer Museums für LR verfaßten:

Während die Kämpfe bereits kurz vor der Kreisgrenze tobten, bereitete die NSDAP-Kreisleitung Hoyerswerda unter Kreisleiter Wockatz den Rückzug vor. Als neues Hauptquartier sahen sie Schloß Lindenau an der westlichen Kreisgrenze vor. Bereits im Herbst 1944 war ein SS-Stab zur Überwachung des Bahnbetriebswerkes Hoyerswerda eingesetzt worden. Er sollte verhindern, daß die Rote Armee Teile des Eisenbahnnetzes beim Vorrücken benutzte.

Am 17. April zog sich dieser SS-Stab aus der Stadt zurück und nahm dabei einen Räumzug mit Maschinen, Werkzeugen und Ersatzteilen mit. Das Landratsamt und die NSDAP hatten auch bereits Pläne zur Evakuierung der Kreisbevölkerung ausgearbeitet. Danach sollten alle Einwohner die Orte verlassen, um der Wehrmacht und dem Volkssturm Operationsfreiheit in der Kampfzone zu sichern.

## LR-Serie: Vom Kriegsende und vom Neubeginn im Raum Hoyerswerda

Nach diesen Plänen hatten sich die Einwohner auf ein besonderes Evakuierungssignal unter Mitnahme der notwendigsten persönlichen Habe in Trecks nach Süden zu begeben. Als Auffanglager für die Zivilbevölkerung war der Kreis Dippoldiswalde vorgesehen.

Als die Kämpfe die Spreenlinie erreicht hatten, wurde am Vormittag des 18. April in den Dörfern entlang der Spree der Evakuierungsalarm ausgelöst. Daraufhin begaben sich viele Einwohner aus Burgneudorf, Spreewitz, Spreetal, Neustadt und Uhyst auf die Flucht. Ein großer Teil von ihnen suchte aber in den naheliegenden Wäldern Schutz. Von dort sahen sie, wie sowjetische Flugzeuge über ihren Orten kreisten und kurze Zeit später Weißkollm angriffen. Hier befanden sich rückwärtige Einheiten des Panzerkorps „Großdeutschland“, dem alle im Kreis Hoyerswerda befindlichen deutschen Verbände unterstellt waren.

### Männer blieben zurück

Nach diesem Luftangriff erhielten auch die Einwohner von Weißkollm den Räumungsbefehl. Frauen und Kinder begaben sich in Richtung

Koblenz auf die Flucht. Die Männer mußten zurückbleiben und das Vieh des Gutes nach Lindenau treiben.

Nach dem Luftangriff auf Hoyerswerda, am Nachmittag des 18. April, verließen die führenden Kräfte der NSDAP ihre Dienststellen und setzten sich in bereitstehenden Fahrzeugen nach Lindenau ab.

Am Abend erhielt die Bevölkerung der Stadt durch die Blockleiter den Evakuierungsbefehl. Mit wenig Gepäck begaben sich die Flüchtlingstrecks in der Nacht in Richtung Dresden. Die Feuerwehr erhielt vom Landrat den Befehl, die Geräte in Lindenau sicherzustellen. In diesem Treck fuhren auch die Familien der Feuerwehrmänner mit.

### In aller Hast gepackt

Von der Flucht berichtet eine Teilnehmerin folgendes:

„Als es später Abend wurde, fing es wieder an, unruhig zu werden. Es summte und knatterte. Da kamen die ersten Fluchtgedanken. Gerüchte gingen um, der Feind stände acht Kilometer vor dem Ort. Zuerst wollten wir bloß die Nacht fort, weil wir noch einen Angriff vermuteten und früh wieder zurück. Es kam kein Räumungsbefehl, aber trotzdem fingen einige an, auszureißen. Als vom Landrat der Befehl kam, haben wir in aller Hast noch zusammengepackt. Wir haben Sachen übereinander gezogen und sind am Abend um zehn Uhr fort. Wir waren froh, als wir der Stadt den Rücken kehren konnten. An vielen Stellen brannte es noch, und Leuchtkugeln standen schon wieder da, und von der Chaussee kam ein Knattern. Wir waren im ganzen 28 Personen, Männer, Frauen und Kinder. Vier Feuerwehrautos und ein Pkw. Unseren Handwagen hatten wir zur Vorsorge auf das Feuerwehrauto gebunden. So fuhren wir nach Grünwald, luden alle Autos aus und Papa und einige andere Feuerwehrleute fuhren noch in der Nacht zum Landrat nach Hoyerswerda zurück.“

Es kam auch am 19. April kein Militär weiter durch Grünwald, und wir freuten uns. Wir hatten uns gerade aufs Stroh gelegt, da kam nach einer Viertelstunde der Räumungsbefehl für den Ort. Im dunkeln wurden die Autos gepackt, und fort ging es. Im 20-Kilometer-Tempo, denn jetzt setzte sich das ganze Militär ab, und die Straße war vollgestopft. Nun mußten wir doch noch nach Lindenau. Dort war alles schon von Hoyerswerdaern überfüllt. Also kein Quartier. Da fuhren wir nach Weißig. Dort lagen wir zwei Tage in einem Gasthaus. Von Weißig aus mußten etliche Feuerwehrleute auf Geheiß des Landrates Kranke nach Liebenwerda fahren. Sie gerieten dort schon in Schiebereien. Dadurch merkten wir dann, daß uns die Russen im Halbkreis umzingelt hatten und uns nur noch der Ausweg über Großenhain blieb.



Nach dem Kampf um Hoyerswerda: Das Hotel „Goldener Löwe“ und die Fleischerei am Markt waren völlig zerstört, das Rathaus (im Hintergrund) dagegen blieb unversehrt. (Repro: Norbert Kelpert)

Von Weißig befahl der Landrat immer dorthin zu fahren, wo er sich mit seinem Stabe niederläßt. So sind wir dann etappenweise, der Russe war uns immer dicht auf den Fersen, bis ins Erzgebirge gefahren. Wir hatten immer wenig zu essen. Nur in Ober-Cunnersdorf im Erzgebirge (dort waren wir die längste Zeit, acht Tage) bekamen wir Lebensmittelmarken und Kartoffeln, und jeden Abend ging ich einen halben Liter Milch hamstern. Wir lagen alle zusammen in einem Klassenzimmer der Schule. Sonst waren wir bloß ein bis zwei Tage an einem Ort. Meistens kamen die Russen, und wir mußten in der Nacht Hals über Kopf weg. Kurz vor der Elbe ging das erste Auto kaputt. Ein deutscher Panzer rammte es. Etwas später mußten wir ein großes Feuerwehrauto stehen lassen, danach auch fast alle anderen Fahrzeuge.“

### Gerichtstreck zu Fuß

Die Insassen des Justizgefängnisses im Schloß Hoyerswerda, darunter auch gefangene Russen und Tschechen, wurden am 19. April, 11.30

Uhr, evakuiert. Der Gerichtstreck zog zu Fuß über Guteborn in Richtung Lindenau. Kurz vor Jannowitz wurden die Gefangenen durch sowjetische Soldaten befreit.

Am Nachmittag erhielten die Bewohner von Klein-Neida, Dörghausen und Bernsdorf den Evakuierungsbefehl. Die restliche noch in der Stadt verbliebene Bevölkerung verließ – bereits unter Beschuß – gegen 19.30 Uhr in einem Räumungszug die Stadt in Richtung Westen.

### Brücken zerstört

Zur gleichen Zeit begannen Sonderkommandos der Wehrmacht mit der Zerstörung sämtlicher Elsterbrücken. Nach heftigem Bombardement durch Artillerie und Flugzeuge, das sich bis in die Nacht hinzog, kamen die sowjetischen Einheiten bis an den Stadtrand heran. Erst in den frühen Morgenstunden des 20. April 1945 war der Krieg in Hoyerswerda zu Ende. Über die ersten Tage danach berichtet eine Einwohnerin:

„Vom 19. April 1945 an war ich mit meinen Eltern in Berns-

dorf bei Hoyerswerda, und wir kehrten am 23. April wieder in unsere Wohnung zurück. Am nächsten Tag wurde mein Vater mit noch einigen Leuten von sowjetischen Offizieren zur Herstellung der Brücke (Bautzener Straße) geholt, von wo er am 25. April wieder nach Hause kam. Nur ganz wenige Einwohner waren in Hoyerswerda. Am 26. April sollten sich alle anwesenden Einwohner gegen Mittag auf dem Neumarkt einfinden. Es kamen auch etwa 30 Personen zusammen, und sie übertrugen Herrn Richter die Aufgabe, die Leitung für die Einwohner zu übernehmen. Doch am 27. April wurde noch einmal eine Zusammenkunft im damaligen Schützenhaus durch ausklingeln bekanntgegeben. Uns wurden Herr Kramik, Kühn und Schulz zur Führung und Leitung der Stadt vorge-schlagen, was auch angenommen wurde. Es waren da schon etwa 50 Personen anwesend.“

Ingrid Wirth

In unserer morgigen Ausgabe lesen Sie über die Auswirkungen des Krieges auf Wirtschaft und Industrie in Hoyerswerda.



Trümmerfrauen auf dem Markt: Jeder war zum Aufräumen angehalten, wenn er Lebensmittelmarken haben wollte.

(Repro: Kelpert)

## „Am schlimmsten klau'n die Deutschen“

LR-Serie, Teil 4: Zwischen Minen und Schutt – Von der Rückkehr der Hoyerswerdaer

**HOYERSWERDA.** Vor 50 Jahren erreichte die Kriegsfrente Hoyerswerda. Menschen, die bis dahin nur bang auf die Berichte aus dem Osten gelauscht hatten, befanden sich plötzlich mitten im umkämpften Gebiet. Von diesen letzten schicksalhaften Kriegstagen und vom Wiederaufbau im heutigen Kreisgebiet Hoyerswerda berichtet unsere historische Serie, die zwei Mitarbeiterinnen des Hoyerswerdaer Museums für LR verfaßten:

Am 4. Mai 1945 befanden sich nur etwa 200 Einwohner in Hoyerswerda, aber schon einige Tage später kehrten viele von ihrer beschwerlichen Flucht zurück. Bereits am 13. Mai konnten 2 200 Personen registriert werden. Aber wie fanden sie ihre Heimatstadt vor?

Von 887 Gebäuden waren 333 beschädigt, davon elf schwer oder vollständig. Es blieben nur 17 von 50 Geschäften erhalten und auch die zehn Bäckereien und 13 Fleischereien konnten zum großen Teil nicht mehr arbeiten. Nur zwei Bäcker und Fleischer übernahmen sofort die Versorgung der Bevölkerung.

Alle Straßen der Stadt waren mit Schutt und Trümmern bedeckt. Sprengungen hatten vier Brücken vollständig zerstört. An vielen Stellen war die Kanalisation und die Gasleitung beschädigt, eine Transformatorstation im Umspannwerk wurde durch einen Bombentreffer unbrauchbar und 50 Prozent des Ortsnetzes waren zerrissen.

### Ohne Strom lahmgelegt

Vor dem Krieg gab es in Hoyerswerda 180 gewerbliche Unternehmungen, davon 25 größere, 31 mittlere und 124 Kleinbetriebe. Durch die Kriegseinwirkungen waren fast alle in einem sehr schlechten Zustand. Durch Beschädigungen und nicht vorhandene Stromversorgung konnten viele in den ersten Monaten nach Kriegsende nichts produzieren. Zum Beispiel wurde die Stadtmühle völlig und die Schloßbrauerei zu 35 Prozent zerstört, sie konnte nur in einem ganz kleinen Umfang die Produktion aufnehmen. Außer

den Wohnhäusern, Betrieben und Geschäften wiesen viele öffentliche Gebäude schwere Kriegsschäden auf.

### Brennende Bäume

In einem Erlebnisbericht wird die Ankunft nach der Flucht im Mai 1945 geschildert:

„18 Kilometer vor Hoyerswerda übernachteten wir das letzte Mal, und am anderen Morgen liefen wir das letzte Stück heimwärts. Etwa 15 Kilometer liefen wir inmitten von qualmenden und rechts und links der Chaussee brennenden Bäumen. Es war eine große Hitze von diesem Waldbrand. Wir konnten kaum sehen vor Rauch. Dann trauten wir uns fast gar nicht rein nach Hoyerswerda, denn ein Mann sagte unterwegs, die ganze Kirchstraße sei ausgebrannt. Wir hatten auch Angst um die zu Hause Gebliebenen.“

### LR-Serie: Vom Kriegsende und vom Neuanfang im Raum Hoyerswerda

Bis zum Bahnübergang (Dresdner Straße) ging es, das ist nur hin und wieder ein Haus abgebrannt. Hauptsächlich fängt es bei Braskes (Bahnhofstraße 35) an, die sind gänzlich ausgebrannt. Bei Schuhmacher Martak (Bahnhofstraße 41) und Dr. Dennebaum (Bahnhofstraße 10 c) ist ebenfalls alles abgebrannt. Und dann kommt unsere Straße (Kirchstraße), sie ist die schlimmste. Von uns an (Nr. 11), nach dem Markt zu, rechts und links nur Ruinen. Auch die Kirche ist kaputt. Aber unser Haus steht! Es war etwas angebrannt, weil die Flammen von Böhm's (Nr. 4) rübergeschlagen haben. Aber ein altes Fräulein, das daheim geblieben war, hat beobachtet, wie Russen bei uns gelöscht haben (der Grund war die darin befindliche Werkstatt, auf der verkohlten Haustür war querüber ein Aluminiumblech genagelt, darauf standen mit Kreide einige russische Worte und ganz groß das Wort Kommandantur).

Die Fensterläden hingen zum Teil verkohlt drin, zum Teil waren sie fort. Gardinen und einige Möbel waren verbrannt oder gestohlen, und in der Wand befand sich ein großes Loch. Schlafzimmermöbel haben wir noch, aber aus den Kleiderschränken ist alles raus. Am schlimmsten haben die Deutschen geklaut, Papa hat schon seine Hosen spazieren gehen sehen. Dummerweise hatte ich Geschirr in den Keller geschafft, es ist zum Teil kaputt, nur einiges ist noch ganz. Hätte ich es im Wohnzimmer gelassen, wär es besser gewesen, denn was dort noch war, ist nicht angerührt. Was wir eingegraben hatten, ist auch fort. Es sah im großen und ganzen aus wie in einem Schweinestall. Im Laden war alles Schwarzpulver auf die Erde geschüttet, Patronen zertrümmert und alles mit Licht bekleckert. Es ist ein Wunder, daß nicht alles in die Luft gegangen ist. Aber nun sind wir schon zehn Wochen hier, und es sieht wieder ganz anders hier aus. Seit einigen Wochen wird auch wieder gearbeitet. Nur die Verpflegung ist ganz miserabel. Ein halbes Brot pro Kopf die Woche. Fleisch haben wir die letzten drei Wochen gar nicht mehr bekommen. Vorher gab es mal Pferdefleisch. Mutti und Papa haben je 50 Gramm Butter bekommen (seit zehn Wochen die erste!). Ich bin im Alphabet noch nicht dran. Wegen 15 Pfund Kartoffeln habe ich mich vier Tage lang angestellt.“

### Sterben nach Kriegsende

Die ersten Lebensmittel wurden im Rathaus in den Räumen der Sparkasse auf behelfsmäßige Bons verteilt. Die geringen Butter-, Quark- oder Leinölmengen reichten nicht für alle, deshalb wurde alphabetisch verteilt.

In den letzten Kriegstagen und in den ersten Wochen nach dem Krieg starben auch in Hoyerswerda noch sehr viele Menschen. Bürger der Stadt, Soldaten, Flüchtlinge und Umsiedler. Todesursache waren Kampfhandlungen wie Granatbeschuß, Bombenabwurf und Erschießen, aber auch Entkräftung, Seuchen und Unglücksfälle. Auf dem Friedhof wur-

den 120 Personen in Massengräbern bestattet und 92 in Reihengräbern beigesetzt.

An vielen Teilen der Stadt lag noch Munition, und es gab auch noch Stellen, die vermint waren und geräumt werden mußten. Beim Minensuchen starb am 13. Juli 1945 der Feuerwerker Heinz Brahm. Neben dem Beräumen der Munition und der Waffenreste mußten als erstes die Straßen von Schutt befreit werden. 15 Panzersperren und viele Schützengräben mußten zugeschüttet und eingeebnet werden. Sehr wichtig war auch die Instandsetzung der Wasser- und Stromversorgung.

### Sieben Tage Arbeit

Das Wasserwerk arbeitete seit dem 19. Mai 1945 wieder, die Wasserabgabe erfolgte aber noch bis Juli nur stundenweise. Um einen Anspruch auf Lebensmittelmarken zu erhalten, wurden die Einwohner der Stadt seit Mai zu unentgeltlichen Arbeitseinsätzen herangezogen. Der Einsatz erfolgte täglich, auch sonntags, hauptsächlich zu Aufräumungsarbeiten oder Bahnhofsdiens. Besondere Belastungen brachte auch die Zeit der Besetzung durch die sowjetische und polnische Armee für die Bevölkerung. Viele öffentliche Gebäude, unter anderem das Landratsamt, das Schloß und das Bahnhofshotel wurden von den Besatzern benutzt. Besonders schwer traf es die Bürger von Groß-Weidau (Groß-Neida), ihr Ort wurde ab Mai 1945 als Auffanglager für russische und polnische militärfähige Zivilpersonen benutzt.

Nach dem Räumungsbefehl für den gesamten Ort vom 17. Mai 1945, acht Uhr, flüchtete der größte Teil der ansässigen Bevölkerung notgedrungen nach Hoyerswerda. Von den insgesamt 159 Häusern waren 109 beschlagnahmt, sie durften erst nach der Genehmigung der Kommandantur vom 23. Juli 1945 wieder bezogen werden.

Ingrid Wirth

In unserer morgigen Ausgabe lesen Sie von den Auswirkungen des Krieges auf das Schulwesen im Raum Hoyerswerda.